

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 98 (2011)  
**Heft:** 9: Spielplatz Alpen = Les Alpes, terrain de jeu = Playground Alps

**Artikel:** Orte : Volkshaus Zürich  
**Autor:** Abonji, Melinda Nadj  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-177683>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Melinda Nadj Abonji

Volkshaus Zürich

# Orte

Den Überblick gewinnen heisst, die Augenhöhe überlisten. Es bedeutet, mitten im Geschehen so zu handeln, als stünde man darüber. Dabei ist die eigene Position ungeschützt. «Freie Sicht auf sie, die ich bin», heisst es einmal im Roman. Im Café muss man wissen: Wer sitzt wo? Wer kommt als nächster dran? Welcher Spezialwunsch gehört wohin?

Melinda Nadj Abonji kennt sich aus mit der Sicht von der Mitte. Früh schon hat sie in den Cafés ihrer Eltern mitgeholfen und bis vor ein paar Jahren in Restaurants gearbeitet. Im Volkshaus, einem hohen, hellen Raum, blättert sich ein Kronleuchter auf im Neonnetz am Himmel, die Flaschen der Bar posieren im Vormittagslicht, lange vor dem abendlichen Auftritt. «Grosszügig» nennt Melinda Nadj Abonji diesen Ort und: «Dieser Ort hat mit mir zu tun.»

Mit ihrem autobiografisch grundierten Roman «Tauben fliegen auf» bescherte sie dem vergangenen Herbst die literarische Sensation. Sie gewann den Schweizer Buchpreis und zum ersten Mal, dass ein Autor aus der Schweiz ihn erlangte, gleich auch den Deutschen Buchpreis. Wie sie wächst ihre Erzählerin Ildiko zunächst in der ungarischsprachigen Enklave Serbiens auf. Als Kind kommt sie in die Schweiz, wo auch ihre Eltern ein Café führen.

«Im Café habe ich Tricks entwickelt, um in der Hektik die Übersicht zu behalten. Und ich wollte auch bei dieser Arbeit immer genauer werden», sagt Melinda Nadj Abonji nun. Milch schäumen, einmal für die Schale, anders für den Cappuccino. Alles zumindest im Roman mit einer schönen Handbewegung, denn wenn die Hände im schönen, ruhigen Fluss arbeiten, so hat es Ildiko von

Mutter und Tante Icu gelernt, gelingt alles, sogar der «schwierige Strudelteig».

Derweil Melinda Nadj Abonji weiss: «Wenn man Schönheit und Aufmerksamkeit erkennt und zusammenbringt, dann gelingt alles.» Wie der perfekt geschäumte Milchkaffee, den sie gerade serviert bekommt. Dass sie im Café fürs Leben gelernt hat, erzählt sie nun, und wie sehr das mit Sprache und der erhöhten Wachsamkeit jener zu tun hat, die sie nicht geschenkt bekommen, sondern sie gelernt haben. Sie hat ihr Ohr geschärft für Melodien, für Geplauder, Gesprächsfetzen und Versatzstücke und die mit so alarmierten Sinnen erst hörbare Herablassung und Ausgrenzung in ihnen. «Im Café muss man wissen, was man zur Verständigung braucht. Beim Schreiben halten sich Wissen und Nichtwissen etwa die Waage.» Sie erzählt vom «Warencharakter der Wörter im Alltag», von ihrem Job als Schriftstellerin, die Flut der Wörter zu entschleunigen, um sie aus neuer Perspektive zu betrachten, Verwandtschaften und Verschiebungen herzustellen. Um welche Art von Spezialität geht es bei Begriffen wie «Waadtländer Saucisson»? Und wie klingt «Balkankrieg»?

Ihr zugewandt nennt sie diesen Ort. Er verweist mit seinen Aussichten auf eine biografisch bedeutsame Nachbarschaft: Die Buchhandlung am Volkshaus, da ist sie Stammkundin; der Helvetiaplatz, nüchtern wie das Amtshaus an seiner einen



Seite, blüht auf zu Sinnlichkeit und Farbe für den Markt, den sie liebt; Kanzlei-Schulhaus, einst städtischer Freiraum, und Sofakino Xenix, Leinwand wider den filmischen Mainstream, sind ihr lange vertraut.

Und man sieht Bäume. Melinda Nadj Abonji erkennt eine Linde an ihrem Duft. «Ich liebe die majestätischen Bäume, die Kastanien und die Linden», sagt sie nun und erinnert wieder an ihre Heldin. Verführerisch hatte sich Ildikos Liebe zu Bäumen schon in den ersten Sätzen des Romans offenbart. Auf dem Weg zur «Kleinstadt», dem Ort ihrer Familie, stehen Pappeln majestätisch in der Hitze, die Luft bleibt unbewegt, ein «Flirren» raubt ihr den «Verstand» und ruft sinnliche Erinnerungen wach. Es ist, als ob beides, Vertrautheit wie Fremde, den Schwindel erzeugen.

**Melinda Nadj Abonji**, Autorin, Musikerin, Performerin. 1968 in Bečej in der ungarischsprachigen Provinz Serbiens, der Vojvodina, geboren. Mit ihrer Familie kommt sie als Fünfjährige in die Schweiz. Sie studiert an der Uni Zürich, nimmt 2004 am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teil und veröffentlicht 2004 ihr literarisches Debüt «Im Schaufenster im Frühling». Mit ihrem Roman «Tauben fliegen auf» gewinnt sie 2010 den Schweizer Buchpreis und den Deutschen Buchpreis. Sie tritt auch als (Text-) Performerin auf und als Musikerin solo und mit dem Lyriker und Musiker Jurczok 1001 im Gesang und an der Geige.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer